

Verleihung Holzkopf 2022 an Trix Limacher, 25.11.2022 in Ennetmoos

Eugen Imhof, dipl. Architekt HTL BSA, Holzkopf des Jahres 2014

Liebe Trix

Ich freue mich ausserordentlich, dass Du – als erste Frau überhaupt – mit dem Holzkopf 2022 ausgezeichnet wirst. Du hast diese Anerkennung verdient – verdient für Deinen unermüdlichen Einsatz für das traditionsreiche heimische Handwerk – dem „Schindälä“. Du hast das Handwerk über die Zeit gerettet, trotz Schicksalsschlägen und schwierigen Zeiten. Dafür, Liebe Trix, herzliche Dank.

Doch wer ist Trix Limacher?

Trix Limacher ist als Beatrice Huber geboren und in Alpnach aufgewachsen. Nach der Primarschule hat sie das Untergymnasium in Sarnen besucht und anschliessend die Handelsschule in Luzern. 1972 hat sie die Lehre als kaufmännische Angestellte bei der Tannsportfirma Dillier & Wyrsh abgeschlossen.

Bereits in jungen Jahren hat sie den engagierten und sympathischen Dachdecker Toni Limacher kennen gelernt. Von nun an hat sie viel Zeit im Hostettrain oberhalb Kägiswil im Schindelbetrieb ihres künftigen Ehemannes verbracht. Im Familienbetrieb der Eltern von Toni, Berti und Heiri Limacher, hat sie neben der Ausbildung zur Kauffrau auch das Schindelhandwerk von Grund auf erlernt. Nach der Heirat mit Toni Limacher gründeten sie 1994 die Firma „Holzschindel Limacher + Co.“ und führten diese Firma bis 2018 gemeinsam. Der unerwartete frühe Tod von Toni hat der gemeinsamen Arbeit ein abruptes Ende gesetzt und war für alle ein grosser Schock.

In den gemeinsamen 25 Jahren sind in der ganzen Zentralschweiz über 100 geschindelte Fassaden und Dächer entstanden. Es würde zu weit führen, diese alle aufzuzählen, weshalb ich mich auf einige wenige beschränke. So wurden alle geschindelten Häuser am Dorfplatz, auch das „Rote Haus“ der Familie Wirz an der Brünigstrasse und das „Strumfhuis“ an der Poststrasse in Sarnen von ihnen verschindelt. Auch das Gasthaus „Wetterhorn“ im Hasliberg und der „Tschörren“ in Lungern Schönbühl gehören zu ihren Werken. Nebst dem Majorenhaus in Alpnachstad sind unzählige Bauernhäuser in Ob-, Nidwalden und Luzern von ihnen verkleidet worden. Bei einem modernen Haus, welches von ihr verschindelt worden ist, dürfen wir heute zu Gast sein. Für all diese Häuser fertigten sie die Schindeln bzw. „Schiäppä“ in der eigenen Werkstatt im Hostettrain an.

Als Schindeln werden von den meisten Leuten alle geschuppten Verkleidungen bezeichnet. Die Fachleute unterscheiden jedoch zwischen „Schiäppä“ und Schindeln.

- *Schiäppä werden maschinell mit einem rotierenden Messer aus „Möseln“ (keine Entsprechung im Idiotikon gefunden, das darin vorkommende Wort Mass für zugeschnittener Klotz dürfte eine Erklärung sein) geschnitten und anschliessend gerade oder halbrund gestanzt.*
- *Schindeln werden von Hand aus „Totzen“ (Klotz) gespalten.*

Bauherren und Architekten sind gut beraten gewesen, Schindelaufträge frühzeitig in Auftrag zu geben. Das Schindelholz musste während den Wintermonaten oberhalb von 1500 m ü. M gefällt werden. Früher mit ihrem Schwiegervater Heiri Limacher und heute mit ihrem Sohn Lukas suchen sie die geeigneten Fichten aus. Der Baum musste feinjähig sein, sollte ohne Buchs und Drehwuchs sein und möglichst ohne Äste. Nur so kann man sicher sein, dass aus dem Baum qualitätsvolle Schindeln und Schiäppä entstehen. Nach dem Transport zur Werkstatt wird der Baumstamm zu Totzen aufgeschnitten, dann geviertelt und zu sogenannten Möseln geschnitten. Anschliessend werden diese während mehreren Stunden in Wasser gekocht, was einen intensiven Terpentinurft erzeugt. Erst dann können sie mit dem Schwungrad zu rohen Schiäppä geschnitten werden. Nach dem Sortieren werden dann die rohen Schiäppä mit einem Stanzeisen in die gewünschte Form gestanzt (über 30 verschiedene Formen sind

an Lager), dann zu Bundbeigen gestapelt und während mindestens 3 Monate an der Luft getrocknet. Erst dann sind die Schiäppä zum Anschlagen auf der Baustelle bereit. Das ist jedoch nur die eine Möglichkeit, wie ein Schindelverkleidung hergestellt werden kann.

(Der Volksmund spricht von Schindelrand oder Schindelschirm für die Verkleidung einer Fassade mit Schindeln und das Verkleiden einer Fassade mit Schindeln heisst verranden).

Wesentlich aufwendiger ist die Herstellung von handgespaltenen Schindeln oder Brettschindeln, wie sie an diesem Haus zu sehen sind. Jede einzelne Schindel wird mit dem Schindeleisen in Handarbeit vom Klotz abgetrennt. Dafür sitzt die Person auf dem Schindelesel, in welchen der Klotz eingespannt wird, denn es braucht beide Hände für das Abspalten der Schindeln vom Klotz.

Sie sehen, dass es ein umfangreiches Wissen braucht, um dieses Handwerk auszuüben – Ferien gibt es kaum. Im Winter müssen die Schindeln hergestellt werden und sobald es etwas wärmer wird, läutet das Telefon, wann denn mit der Arbeit begonnen werde.

Hier kann Trix ihre kaufmännische Ausbildung optimal einbringen. Terminplanung und eine angemessene Entlohnung für die aufwendige Arbeit liegen in ihrer Hand. Sie betreut die Kundschaft und erklärt ihnen die unterschiedlichen Möglichkeiten wie ihr Haus verschindelt werden kann. Besonders Interessierten versucht sie zu erklären, was „Linke und Rechte“ sind. Damit ist aber nicht die politische Gesinnung gemeint, sondern der Verlauf der Jahrringe bei den Schindeln, was wichtig ist für die Dauerhaftigkeit der Schindelverkleidung.

Doch Hand aufs Herz: Nachdem Du mir das mehrfach gezeigt hast, habe ich immer noch nicht begriffen, wie linke und rechte Schindeln unterschieden werden.

Dieses Beispiel zeigt, wie wichtig die genaue Kenntnis des Holzes ist, um eine dauerhafte und gute Schindelverkleidungen zu machen. Bei industriell hergestellten Schindeln muss man wohl oder übel auf diese wichtige Sortierung verzichten.

Das Schindelhandwerk hat noch weitere lustige Wortschöpfungen hervorgebracht: Neben dem Schindelesel erinnere ich mich an eine Begebenheit auf dem Gerüst. Ich stand hinter Dir und Du sagtest: *Dieses „Männli“ kann ich hier nicht gebrauchen.* Ich habe dann einen Moment gebraucht, bis ich begriff, dass Du damit eine besondere Schindelqualität meinst und nicht mich!

Liebe Trix, wir sind Dir ausserordentlich dankbar, dass du dieses einheimische Handwerk heute unter dem Namen „Limacher Holzschindeln“ weiterführst. Das vor rund hundert Jahren von Simi und Gottfried Limacher gegründete Unternehmen führst du jetzt in der dritten Generation. Mein Vater hat bei Gottfried Limacher das Schindelhandwerk erlernt und half nach seiner Pensionierung regelmässig bei Heiri Limacher aus. Deshalb ist mir das Schindelhandwerk vertraut und eine Herzensangelegenheit. Ich bin stolz, dass ich heute die Laudatio für Dich - liebe Trix - halten darf.

Liebe Trix. Du hast das Handwerk von der zweiten Generation, von Heiri und Berti Limacher, erlernt. Und wir sind zuversichtlich, dass Du zusammen mit deiner Mitarbeiterin, Rebekka Rohrer, das Handwerk nun auch an die nächste Generation weitergeben wirst. Wie wichtig dies ist, sehen wir hier:

Mit der Schindelverkleidung verortest Du dieses futuristisch anmutende Gebäude auf dem Mueterschwandenberg in die Innerschweiz.

Deine Arbeit ist Baukultur und Baukultur schafft in einer globalisierten Welt Identität und somit Heimat.

Ich gratuliere Dir auch im Namen der hier Anwesenden zur Verleihung des 10. Holzkopfes von Ob- und Nidwalden.